Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

9.2.1864 (No. 33)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 9. Februar.

Nr. 33. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Telegramme.

△ **Aus dem preußischen Hauptquartier,** Samstag 6. Febr., Nachmittags. Prinz Friedrich Karl ließ in der vergangenen Nacht bei Arnis eine Pontonbrücke über die Schlei schlagen und ging mit einem Truppenkorps hinüber. Die Brigade Röder wurde in Kähnen übergesetzt. Sie ist bereits weiter vorgeschoben und hat vier Vierundzwanzigpfünder genommen. Keine Verluste. †)

† **Schleswig,** Samstag 6. Febr., Nachmittags 1½ Uhr. Wie man den „Hamb. Nachr." unter vorstehendem Datum meldet, findet seit mehreren Stunden bei Jübek (nordwestlich drei Stunden von Schleswig) ein Gefecht zwischen der österreichischen Brigade Nostiz und den fliehenden Dänen statt.

Heute Mittag wurde der Herzog Friedrich im Rathhause proklamirt. Auf die Anfrage des Stadtkollegiums antwortete F.M.L. v. Gablenz, die Proklamirung gehe ihn nichts an; das sei Sache des Bundes; die Absetzung der dänischen Beamten sei Sache der Bürger. Eine Bürgerdeputation ging nach Kiel zur Huldigung ab. †)

†† **München,** 7. Febr. Die von Bayern berufenen Ministerkonferenzen werden, nachdem die ihnen entgegenstehenden Hindernisse beseitigt sind, am Ende der Woche eröffnet werden. †)

Rendsburg, 5. Febr., Nachts. (W.T.-B.) Die Oesterreicher und Preußen haben gestern Nachmittag Fahrdorf genommen und zwei dänische Schanzen der Erde gleich gemacht. †)

Berlin, Samstag 6. Febr. (W. T.-B.) Nach Berichten aus dem Hauptquartier der Armee für Schleswig-Holstein hat eine Batterie der österreichischen Brigade Thomas vom Kirchberge bei Fahrdorf aus die dänische Schanze beim Lollfuß (nördlich von der Schlei gelegener Stadttheil von Schleswig) zum Schweigen gebracht. In der Nacht vom 4. auf den 5. sind die auf dem Königsberg erbauten Emplacements mit preußischen gezogenen Zwölfpfündern armirt worden. †)

Hamburg, Samstag 6. Febr. (W. T.-B.) In der letzten Nacht war starker Schneefall. Das „Rendsburg. Woch.-Bl." berichtet: Am 3. (Mittwoch) ist das Dorf Loopstadt (am Haddebyer Moor, nahe bei Fahrdorf) in Brand gerathen. Die Eisenbahn-Brücke bei Owschlag (zwischen Rendsburg und Schleswig in der Mitte) und einzelne zerstörte Bahnstrecken nordwärts sind wieder hergestellt. Bis heute wurden an Verwundeten in's Lazareth gebracht: 350 Oesterreicher, 60 Preußen, 7 Dänen. Eine Anzahl Verwundeter, namentlich Offiziere, wurde bei den Einwohnern (Rendsburgs) untergebracht. Auf den Abend werden 200 Schleswiger vom 13. Bataillon, die übergegangen sein sollen, erwartet. †)

Kiel, 6. Febr. Gestern gingen 200 freiwillige Bootsleute nach Norden; ihre Fahrzeuge sind bereits an Ort und Stelle. †)

△ **Schleswig,** Sonntag 7. Febr., Morgens. Gestern hörte man Kanonendonner in der Richtung von Idstedt (zwei Stunden nördlich von Schleswig). Man glaubt, die (von Arnis kommenden) Preußen hätten die Dänen erreicht.

Gemäß der drei Fundamentalgesetze des alten Landrechts hat die Einwohnerschaft den Herzog Friedrich proklamirt, mit der Betheuerung, Gut und Blut für die Rechte des Landes aufzuopfern.

Die dänischen Beamten sind fort.

F.M.L. v. Gablenz erklärte der Bürgerdeputation noch: er sei Soldat und werde nur einschreiten, wenn die Ruhe und Ordnung gestört würde. †)

† **Rendsburg,** Sonntag 7. Febr. Dem Vernehmen nach ist der Prinz Friedrich Karl in beschleunigten Märschen nach Flensburg abgegangen, um den Dänen den Rückzug abzuschneiden. †)

†† **Lottorf,** Samstag 6. Febr., Abends. Heute Morgen 8 Uhr wurde die Verfolgung der Dänen, unterstützt durch Husaren unter der persönlichen Leitung des F.M.L. v. Gablenz, bis Oeversee (an der Straße von Schleswig nach Flensburg, 2 Stunden von letzterm Ort) fortgesetzt. Dort hat im Verein mit der Brigade Nostitz ein blutiges Treffen stattgefunden. Die Dänen leisteten hartnäckigen Widerstand. Die österreichischen Truppen kämpfen bewunderungswürdig. Sechs schwere Geschütze, zahlreiche Munitionsfuhrwerke und Rüstzeuge wurden erbeutet und 200 Dänen gefangen genommen. Der Oberst und der Oberstleutnant des Regiments „König der Belgier" wurden schwer verwundet. Morgen wird die Vorrückung fortgesetzt. †)

△* **Berlin,** 7. Febr. Ein Extrablatt der „Kreuzzeitung" meldet: Wie wir hören, sind die Oberpräsidenten angewiesen worden, als Repressalie gegen das Vorgehen Dänemarks die dänischen Schiffe, die sich in preußischen Häfen befinden, mit Beschlag belegen zu lassen.

Graf Reverbera ist zum österreichischen Zivilkommissar in Schleswig ernannt worden. †)

---

†) Aus drei, Sonntag 7. und Montag 8. d. ausgegebenen Extrablättern wiederholt.

△ **Kiel,** Sonntag 7. Febr., Abends. Heute befindet sich das österreichische Hauptquartier zu Frörup bei Oeversee und das preußische in Glücksburg. Die Oesterreicher verfolgen den Feind nordwärts, die preußische Garde westwärts. Gestern hat ein harter Kampf bei Idstedt (zwei Stunden nördlich von Schleswig) stattgefunden; die Oesterreicher und Preußen siegten. Der König von Dänemark ist nach Kopenhagen geflüchtet.

Heute Kampf bei Oeversee und in den Straßen von Flensburg.*) Viele Verwundete und Todte. Das Regiment „König der Belgier" verlor 17 Offiziere und 500 Mann; sein Oberst, Herzog Wilhelm von Württemberg, wurde verwundet.

Die Dänen haben Friedrichstadt und Tönningen geräumt; sie hinterließen 11 vernagelte Kanonen und die gesammte Munition. †)

† **Hamburg,** Montag 8. Febr. Die „Hamburg. Nachr." melden aus Kopenhagen vom 6. d., daß daselbst unbeschreibliche Entrüstung über die Räumung des Danewerks und den Rückzug herrsche, daß die Sitzung der beiden Reichstags-Häuser suspendirt worden und im Börsengeschäft Stillstand eingetreten sei. †)

†† **Hamburg,** Montag 8. Febr. Die Proklamation des Königs an das Heer machte den ungünstigsten Eindruck.

Das dänische Hauptquartier befindet sich in Flensburg, um welches die vom Feinde verfolgten dänischen Truppen konzentrirt werden.

In Friedrichstadt ist der Herzog Friedrich proklamirt worden. †)

---

*) Die Depesche sagt: „Straßen Flensburgs". Da die nachfolgende Depesche eines Angriffs auf Flensburg noch nicht erwähnt, möchten wir noch zweifeln, ob hierunter nicht etwa die nach Flensburg führenden Straßen gemeint seien. Da indeß Prinz Friedrich Karl bereits in Glücksburg steht, welches 1¼ Meile nordöstlich von Flensburg liegt, so ist nicht unmöglich, daß auch die Preußen bereits in Flensburg eingetroffen wären. Frörup und Oeversee liegen 1½ Meile südlich von Flensburg. — D. Red.

Deutschland.

Frankfurt, 6. Febr. Ueber den v. d. Pfordten'schen Bericht enthält die „Deutsch. Allg. Ztg." folgende Angaben:

Derselbe zerfällt in 43 Paragraphen, von denen §§. 1—24 die geschichtliche Darstellung enthalten: Holstein und Schleswig bis 1459. Beide unter Christian I. von Oldenburg, König von Dänemark 1460 bis 81. Die Zeit der Theilungen 1461—1608. Die Primogeniturordnungen 1608—50. Die Souveränetät Schleswigs 1658. Die Einheit der Stände im Landtage. Die Reunionen von 1740—1773. (Pinneberg und Ranzau. Oldenburg und Delmenhorst. Die sonderburg'schen Antheile. Die Gottorp'schen Theile.) Die Zeit von 1773 bis jetzt. §. 25 enthält die praktischen Folgerungen und in den §§. 26—41 werden die streitigen Fragen erörtert, als da sind: Die Realunion zwischen Holstein und Schleswig, die Abtheilungen von 1564 und 1582, der Verlust der gesammten Hand, die plönischen Verträge von 1756, der gottorp'sche Antheil von Holstein, Pinneberg und Ranzau, das Patent vom 9. Sept. 1806, die Inkorporation Schleswigs 1721, der augustenburgische Verzicht 1721, der gottorp'sche Verzicht von 1773, die Erbfolge-Ordnung.

Die §§. 42 und 43 enthalten Das, was Hr. v. d. Pfordten über die Kompetenz der Bundesversammlung ausspricht, und den von ihm gestellten, aus den vorhergegangenen Erwägungen begründeten Antrag. Nachdem Hr. v. d. Pfordten sowohl in seiner geschichtlichen Darstellung als in der Erörterung der streitigen Fragen das Recht des Königs von Dänemark auf Holstein und Schleswig als ein durchaus unbegründetes, als eine Forderung ohne jeden thatsächlichen Rechtsgehalt bezeichnet und den Nachweis und die rechtliche Ueberzeugung begründet hat, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg als der legitime Herzog von Holstein und Schleswig zu betrachten sei, kommt er auf die Kompetenz der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit zu sprechen, gegen welche sich bereits zweifelnde und absprechende Stimmen erhoben hätten. Die Bundesversammlung sei kein Gerichtshof, welcher mit bindender Kraft über Erbstreitigkeiten zu entscheiden hätte; doch gelte dies nicht allein vom Deutschen Bund, sondern auch von jeder andern europäischen Macht. Denn wenn in einem unabhängigen Staat ein Streit über die Thronfolge entstehe, so seien die übrigen Staaten weder einzeln noch im Verein berechtigt, über diesen Streit eine richterliche Entscheidung zu treffen; aber sie könnten sich veranlaßt sehen, auszusprechen, welchen der verschiedenen Prätendenten sie anerkennen und welche Folge sie dieser Anerkennung geben wollten. Dabei sei es ihre Sache, ob sie sich bei ihrer Entschließung von ihrer rechtlichen Ueberzeugung oder von ihren politischen Erwägungen leiten lassen wollten. Dafür seien verschiedene Präzedenzfälle da. Dadurch sei auch das Verhältniß des Deutschen Bundes zu dem Streit über die Thronfolge in Schleswig im Allgemeinen geregelt, und deßhalb bestehe für den Bund das unbestreitbare Recht, sich darüber auszusprechen, wen er als den Herzog von Schleswig anerkennen wolle.

Anders liege die Sache in Bezug auf Holstein, welches Herzogthum zum Gebiet des Deutschen Bundes gehöre. Hier komme zu dem vorher erörterten allgemeinen Recht noch die besondere Befugniß, welche jeder Genossenschaft zustehe, und daher um so mehr einem unauflöslichen Bund souveräner Fürsten und Staaten zustehen müsse, sich darüber klar zu werden und auszusprechen, welchen Fürsten er als seinen Bundesgenossen zu betrachten habe. Diese Befugniß steigere sich zu einer unabweislichen Verpflichtung, wenn man erwäge, daß der Zweck des Bundes die Erhaltung der äußern wie innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Staaten sei. Es sei wohl nicht nöthig, weiter nachzuweisen, daß dieser Bundeszweck bei jedem Streit über die Erbfolge in Holstein geradezu gefährdet erscheine. Hieraus solle jedoch nicht gefolgert werden, daß durch diese Befugniß und Verpflichtung die Bundesversammlung wenigstens für Bundesländer das oberste Tribunal zur Entscheidung von Erbfolge-Streitigkeiten sei; vielmehr sei anzuerkennen, daß, wenn in der Verfassung eines Bundesstaats eine Fürsorge irgendwelcher Art für die Entscheidung solcher Streitigkeiten getroffen sei, die Bundesversammlung dieser Entscheidung auf verfassungsmäßigem Weg in keiner Weise vorzugreifen berechtigt wäre. Ebenso würde eine freiwillige Vereinbarung aller Betheiligten, sowohl der Prätendenten und ihrer Familienglieder als der gesetzmäßigen Landesvertreter, von der Bundesversammlung anzuerkennen sein. Da aber in der holsteinischen Frage weder das Eine noch das Andere vorliege, so trete die Verpflichtung der eigenen Entschließung unmittelbar an die Bundesversammlung heran, und bei dieser müsse sie sich von Gründen des Rechts allein leiten lassen. Am allerwenigsten dürfe sie diese Entschließung ganz oder theilweise aus der Hand und fremder Einwirkung oder Entscheidung preisgeben. Die Bundesversammlung dürfe sich daher einer Beschlußfassung darüber nicht länger entziehen, welchen der beiden für Holstein aufgetretenen Prätendenten sie anerkennen und welchen Gesandten derselben sie als legitimirt erachten und zur Stimmführung zulassen wolle.

Unter den bisher aufgetretenen zwei Prätendenten erscheine der Prinz Friedrich nicht blos als der besser, sondern als der einzig legitimirte Erbfolger, da ja der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 dem Deutschen Bund gegenüber keinen Rechtstitel bilde, von diesem aber abgesehen dem Prinzen Christian von Glücksburg, wie sich aus der vorgehenden Darstellung (§§. 1—24, 26—41) ergebe, keinerlei Titel auf die Erbfolge in Holstein zustehe. Die Bundesversammlung verletze, wie sich aus allen diesen Erwägungen ergebe, wenn sie jetzt eine Entschließung fasse, nicht den Grundsatz des rechtlichen Gehörs für alle streitenden Theile, vielmehr verzögere dieselbe die Erfüllung einer ihr obliegenden Pflicht, wenn sie mit ihrer Entschließung noch länger warte. Sie wolle deßhalb beschließen:

1) Prinz Friedrich Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg sei als legitimer Herzog von Holstein anzuerkennen; 2) die in der Sitzung vom 21. November 1863 zur Vorlage gekommene Vollmacht des Herzogs Friedrich VIII. von Holstein für den Geh. Rath v. Mohl als dessen interimistischen Bundestags-Gesandten sei in dem Bundesarchiv zu hinterlegen und dem Hrn. Gesandten beglaubigte Abschrift davon zuzustellen; 3) die in der Sitzung vom 28. November v. J. beschlossene Suspendirung der holsteinischen Stimme sei aufzuheben und zur Führung dieser Stimme der herzogl. Gesandte, Geh. Rath v. Mohl, zuzulassen; 4) in Bezug auf Lauenburg sei weitere Beschlußfassung vorzubehalten; 5) von diesem Beschluß sei sowohl dem bisherigen königl. dänischen, herzogl. holstein-lauenburgischen Hrn. Gesandten, als dem Hrn. Geh. Rath v. Mohl Mittheilung zu machen.

Darmstadt, 7. Febr. Die Landesversammlung hat die bereits erwähnte Resolution bezüglich Schleswig-Holsteins angenommen.

Aus **Schleswig,** 5. d. M., wird der „Times" telegraphirt: „Die Dänen haben im Ganzen etwa 1000 Kampfunfähige; in den verschiedenen Gefechten wurden 300 Mann getödtet, verwundet oder gefangen genommen und 700 sind in Folge der rauhen Witterung erkrankt."

Eckernförde, 4. Febr. (Köln. Ztg.) Gestern Nachmittag um 1 Uhr trafen die Spitzen der Brigade Gondrecourt bei Geltorf, einem Dorfe eine Meile südlich von Schleswig, auf die Dänen, welche sie mit einem wohlgezielten Gewehrfeuer empfingen und langsam zurückweichend in dem verbarrikadirten Dorfe Ober-Selk und auf den Höhen hinter diesem Dorfe wiederholt Posto faßten. Das Regiment Martini, das 28. Jägerbataillon und Regiment Khevenhüller machten glänzende Bayonnetangriffe und warfen den Feind überall aus seinen vortheilhaften, aber nicht verschanzten Stellungen. Nur einmal versuchten es die Dänen, die Oesterreicher durch einen geschlossenen Angriff zu erschüttern; ihr Empfang war aber ein so blutiger, daß sie in eiliger Flucht zurückwichen. Der Kampf wurde erst mit einbrechender Dunkelheit abgebrochen und endete damit, daß die Oesterreicher etwa ¾ Meilen Terrain gewonnen, 160 Dänen gefangen, zwei Geschütze erobert und selbst gegen 800 Mann, worunter unverhältnißmäßig viele Offiziere, verloren hatten. Ich hielt mich gestern mehrere Stunden auf dem eroberten Schlachtfelde auf und hatte volle Gelegenheit, die Aufstellung der Dänen zu inspiziren. Die Treene ist weit und breit aus ihrem Bette getreten und gleicht mehr einem See, als einem Flusse. Hadeby, der Knotenpunkt an dem Selker Noer, ist stark verschanzt, und die dortigen Geschütze unterhalten ein fortwährendes Feuer gegen eine preußische Batterie, welche in Fahrdorf, einem Dorfe hart an der Schlei und Schleswig gerade gegenüber, aufgestellt ist. Dann und wann fliegen von der Freiheit bei Schleswig Bomben über das Wasser. Zwischen Hadeby und der Treene liegen die Schanzen der Dänen. Das Terrain vor ihnen ist vollkommen flach; alle Zäune und Linden sind rasirt, die Schanzen selbst sind mit schwerem Geschütze armirt. Verlassen die Oesterreicher ihre jetzige Stellung, die etwa eine halbe Meile von den Schanzen entfernt ist, so sind sie von dem Augenblick an, wo sie die Höhen überstiegen haben, dem Feuer von zwanzig größern

und kleinern Werken ausgesetzt und müssen über die nackte Fläche vorbrechen, ohne auch nur einen Schuß thun zu können. Wenn ihre vortreffliche Artillerie auch noch so unerschrocken am Kampf Theil nehmen wird, so ist wohl kaum zu erwarten, daß die Feldgeschütze gegen die starken Erdwälle der Dänen viel ausrichten werden, und es wird der Infanterie allein das Loos zufallen, die Position der Dänen zu nehmen. Schlagen sich die Dänen eben so tapfer, wie sie sich bisher gehalten haben, so wird es ein blutiger Tag werden; ja, viele kundige Offiziere behaupten, daß die Stellung von den disponibeln Truppen gar nicht genommen werden könne, wenn nicht schweres Belagerungsgeschütz herbeigeführt wird, und es nicht gelingt, mit diesem die Hauptwerke der Dänen zu demoliren. Etwas Anderes wäre es, wenn die Preußen den Uebergang über die Schlei forcirten, weil, wenn dies geschehen ist, die dänische Stellung bei Schleswig völlig unhaltbar ist. Nach Allem zu urtheilen, wird denn auch morgen oder übermorgen der Angriff preußischer Seits wiederholt werden. Zahllose Pontons und Boote aus Kiel und Eckernförde sind in die Gegend von Missunde gebracht worden; Magdeburger Belagerungsgeschütz ist herbeigefahren und die Truppen haben Befehl, sich bereit zu halten. Eine sehr weise Vorsicht des preußischen Generalkommando's war es, fast alle dänischen Beamten gefangen zu nehmen; bei einigen fanden sich vollständige Listen über die Zahl der preußischen Geschütze und Pontons, andere hatten die Stellung der verbündeten Truppen verzeichnet. Der berüchtigte Blauenfeld, der gebunden nach Rendsburg geführt wurde, ist vor Schreck gestorben. Das Wetter ist abscheulich, Schneestürme wechseln mit Regen und Wind, die Wege sind aufgeweicht; es fehlt an Stroh und Lebensmitteln, weil die Dänen wahre Raubzüge angestellt hatten, ehe die Verbündeten vorwärts marschirten, und die Truppen leiden unbeschreiblich. Trotzdem sind sie vom besten Muth beseelt.

Kiel, 6. Febr., Abends. (Hamb. Nachr.) Die Dänen haben gestern mit Zurücklassung ihrer Geschütze die Schanzen von Kappeln geräumt. Zülow, der von der dänischen Regierung eingesetzte Hardesvogt der Eckernförder Harde, wird den Herzog anerkennen. Advokat Spethmann ist heute von hier abgereist, um die Stelle als Bürgermeister von Eckernförde zu übernehmen. Der Advokat Lübbes von Eckernförde ist von den Bauernvögten zum Hardesvogt der Hüttener Harde an Blauenfeldt's Stelle berufen.

Berlin, 6. Febr. Der „Staatsanz." theilt u. A. folgenden Bericht vom Kriegsschauplatze mit:

Das k. k. österreichische 6. Armeekorps trat am 3. Febr. den vom Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel angeordneten Vormarsch auf Lottorf und auf Gettorf an. In der Höhe von beiden Orten stieß die Avantgarde der ersten Kolonne, Brigade Graf Gondrecourt, zuerst auf zwei dänische Eskadrons, die nach einigen Gewehrschüssen sich zurückzogen. Auf den Höhen dahinter zeigten sich sechs dänische Bataillone mit einer oder zwei Batterien, die sogleich ihr Feuer gegen die österreichische Vorhut eröffneten. Die k. k. Truppen, das 18. Jägerbataillon an der Tête, erwiederten das Feuer, und so wie eine Batterie und noch zwei weitere Bataillone vorgezogen, gingen sie zum Angriff mit dem Bayonnet vor. Die Dänen, die bis dahin im Feuer große Kaltblütigkeit gezeigt und ruhig gestanden und geschossen hatten, hielten diesen Angriff nicht aus, sondern wichen zurück. Auf den nächst dahinter gelegenen Höhen nahmen sie von neuem Stellung, und wurden in gleicher Weise mit dem Bayonnet zurückgeworfen, nachdem Graf Gondrecourt noch zwei Bataillone und eine Batterie ins Gefecht gezogen. Ober-Selk wurde erstürmt, ebenso die dahinter liegende starke Position des Königsbergs. Sogleich wurden die beiden österreichischen Batterien der Avantgarde auf dem erstürmten Berge placirt, und die sich nach dem Danewirke zurückziehenden Dänen beschossen. Das 18. Jägerbataillon deckte die Batterien auf dem Königsberge. Die schweren Geschütze aus einer dänischen Schanze, die erst in neuester Zeit fertig geworden und armirt war, eröffneten nunmehr ihr Feuer gegen den Königsberg, das von hier lebhaft erwiedert wurde. Die Geschosse der dänischen Geschütze gingen noch weit über den Königsberg fort. Die Brigade Graf Gondrecourt hat nicht unbedeutende Verluste erlitten. In rühmendster Weise wird der umsichtigen, kaltblütigen Leitung des FML. Baron v. Gablenz, sowie der entschlossenen Führung des Generals Graf Gondrecourt und der allgemeinen Bravour der k. k. österreichischen Truppen die volle Anerkennung gezollt. Das glänzende und über die Disposition hinausgehende Resultat der Eroberung des Königsbergs wiegt die erlittenen Verluste vollkommen auf. Das 9. Jägerbataillon der Brigade Nostiz hat am Kampf und Sieg Theil genommen. Das 18. Jägerbataillon nahm im Sturm ein dänisches Geschütz. Während dieses Gefechts war die königl. preußische kombinirte Garde-Infanteriedivision ebenfalls vorgezogen, um die ihr nach der Disposition vorgeschriebene Vorpostenstellung einzunehmen. Die auf der Straße nach Schleswig vorgehende Kolonne stieß mit ihrer Tête, der 10. Kompagnie des 4. Garde-Grenadierregiments Königin, in Jagel auf die Dänen, die das Dorf mit ungefähr 1600 Mann und 4 Geschützen besetzt hatten. Zwei österreichische Kompagnien erschienen gleichzeitig vor der östlichen Lisière des Dorfs, und in Uebereinstimmung mit diesen wurde ein gleichzeitiger Angriff auf das Dorf gemacht. Beim zweiten Angriff wurden die Dänen aus Jagel hinausgeworfen und zogen sich in das Dannewirke zurück.

Berlin, 6. Febr. Im „Preuß. Staatsanzeiger" finden wir folgenden, wohl als offiziell zu betrachtenden Bericht über den ersten Versuch auf Missunde:

Prinz Friedrich Karl hatte am 2. Febr. seine Disposition zum Vorgehen gegen den Feind auf die Annahme basirt, daß die Dänen die vorbereitete Stellung von Holm bis Kochendorf vertheidigen würden. Die Truppen fanden diese Stellung aber gänzlich vom Feinde geräumt und überschritten den Abschnitt nach Aufräumung der Verhaue und Wiederherstellung der Brücken um 9 Uhr. Der Prinz entschloß sich nun, einen Vorstoß auf Missunde zu machen, um die Standhaftigkeit der Dänen, die bisher im eiligen Zurückgehen begriffen waren, durch eine Beschießung der Werke zu prüfen. Zu dem Ende disponirte der Prinz, daß die Avantgarde über Cosel gegen Missunde voranmarschiren, die 11. Infanteriebrigade sich rechts neben der Anvantgarde entwickeln sollte. Die Reserveartillerie wurde im Eilmarsch über Eckernförde heranbeordert. Die 13. Division und dahinter die Reservebrigade des Generalmajors v. Röder sollten einstweilen mit der Tête bei Möhlhorst halten. Avantgarde und 11. Infanteriebrigade nahmen vor Missunde eine umfassende Aufstellung und rekognoszirten, so gut es bei dem trüben und nebligen Wetter gehen wollte, die Werke. Außer den Werken auf dem rechten Ufer, die mit 16 schweren Geschützen armirt schienen, hatte der Feind eine zahlreiche Artillerie — wie sich zeigte von den schwersten Kalibern — auf dem jenseitigen Ufer in gebauten Batterien stehen, und verfügte außerdem über Feldartillerie. Durch einzelne Schüsse beunruhigte er die Avantgarde. Gegen 1 Uhr war die Reserve-Artillerie eingetroffen; 1 12-pfündige, 4 6-pfündige, 3 Haubitz- und 4 reitende Batterien kamen in's Feuer, das sofort begann. Gedeckt wurden die Batterien durch Infanterie-Abtheilungen, die allmälig bis auf 200 bis 250 Schritt an den Feind herangingen und das Feuergefecht mit ihm führten. Der Prinz hatte ausdrücklich befohlen, daß nicht gestürmt werden sollte. Das Wetter verhinderte, die Erfolge der Artillerie genau übersehen zu können. Das feindliche Feuer aus den auf dem rechten Ufer gelegenen Werken wurde wohl schwächer, aber doch nur zeitweise zum Schweigen gebracht. Die Blockhäuser sah man mehrere Male geräumt, aber immer wieder besetzt werden. Ueberhaupt wurde jeder Schaden beim Feind schnell ausgebessert. Aus dem Brückenkopf loderten drei Feuersäulen empor. Unter diesen Umständen, und da weitere Erfolge nur mit schweren Opfern zu erreichen gewesen sein würden, entschloß sich der kommandirende General, das Gefecht abzubrechen, und gab um 4 Uhr Befehl, die Batterien aus dem Feuer zu ziehen. Dies ging mit großer Ruhe und vollständigster Ordnung von Statten. Die Haltung der Truppen im Feuer wird als musterhaft bezeichnet, die Ruhe im Gefecht als bewundernswerth. Der Verlust ist, bei dem sehr heftigen Feuer, verhältnißmäßig gering und beläuft sich auf 3 todte Offiziere, Unterleutnante Graf Gröben, Kipping und Hagemann, außerdem 7 Offiziere leicht blessirt und etwa 100 Mann an Todten und Verwundeten.

Berlin, 6. Febr. Hiesige Blätter veröffentlichen nachstehenden Briefwechsel zwischen dem englischen Gesandten, Hrn. Buchanan, und Hrn. v. Bismarck:

Schreiben Sir Andrew Buchanan's an Hrn. v. Bismarck.

Der unterzeichnete außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister Ihrer Großbritannischen Majestät hat die Ehre, Se. Exc. Hrn. v. Bismarck-Schönhausen, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Sr. Majestät des Königs von Preußen, davon in Kenntniß zu setzen, daß, da die Regierung der Königin, seiner erhabenen Gebieterin, vernommen hat, daß die Regierungen Oesterreichs und Preußens eine drohende Sommation an Dänemark gerichtet haben, er angewiesen worden ist, von Seiten der preußischen Regierung eine förmliche Erklärung zu begehren, daß sie an dem Prinzip der Integrität der dänischen Monarchie festhält.

Depesche des Hrn. v. Bismarck an den Grafen Bernstorf vom 31. Januar.

Die k. Regierung hat, indem sie die Rechte, zu deren Geltendmachung gegen Dänemark sie in Gemeinschaft mit Oesterreich schreitet auf die Stipulationen von 1851/52 basirt, durch eben diesen Akt das Prinzip der Integrität der dänischen Monarchie anerkannt, wie dasselbe durch das Abkommen von 1851/52 festgesetzt ist. Indem die k. Regierung zur Okkupation Schleswigs schreitet, ist sie nicht gesonnen, dieses Prinzip zu verlassen. Wenn jedoch in Folge von Verwicklungen, die durch das Beharren der dänischen Regierung bei ihrer Weigerung, ihre Versprechungen von 1852 zu erfüllen, herbeigeführt werden könnten, oder in Folge der bewaffneten Intervention anderer Mächte die k. Regierung sich genöthigt sehen sollte, Kombinationen zu entsagen, die nicht länger ein Ergebniß liefern würden, das im Verhältniß zu den Opfern stände, welche die Ereignisse den deutschen Mächten auferlegen könnten, so könnten keine definitiven Arrangements ohne Mitwirkung der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichneten, getroffen werden. Die brittische Regierung würde die königliche dann bereit finden, mit ihr zu einer Verständigung über die endgiltige Lösung der dänisch-deutschen Frage zu gelangen. Ew. Excellenz wird ersucht, diese Depesche Earl Russell vorzulesen und ihm Abschrift davon zu hinterlassen.

⊙ **Berlin,** 7. Febr. Wie verlautet, ist das brittische Kabinet schon wieder mit einem Vorschlag bei der Hand, welcher dazu dienen soll, die dänisch-deutsche Streitsache in den Weg europäischer Konferenzverhandlungen zu leiten. Von meist wohlorientirter Seite wird uns aber mit voller Bestimmtheit versichert, daß die deutschen Großmächte durchaus nicht gemeint sind, im jetzigen Stadium dieser Angelegenheit solchen Weg zu betreten. Vor Allem soll die durch Dänemarks gewaltsamen Widerstand in einen kriegerischen Akt verwandelte Besetzung des Herzogthums Schleswig durchgeführt werden. Sodann will man auch die Entscheidungen des Bundes über die Herzogthümerfrage abwarten, ehe die internationale Seite der ganzen Angelegenheit in nähere Verhandlung genommen wird.

Die gestrigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben hier bei allen Klassen der Bevölkerung den freudigsten Eindruck gemacht. In mehrern großen geselligen Zusammenkünften, die gestern Abend stattfanden, gab sich die patriotisch gehobene Stimmung in enthusiastischen Toasten und Hochrufen auf die erfolgreich kämpfende Armee kund. Eine gleiche Stimmung tritt in fast allen hiesigen Tagesblättern hervor. Vom Polizeipräsidium wurden gestern gegen Abend die telegraphisch aus Schleswig eingegangenen Nachrichten durch Anschlag an den Straßensäulen bekannt gemacht. — Im Lauf des gestrigen Tages wurde das Garde-Husarenregiment mittelst der Eisenbahn auf vier Extrazügen von Potsdam nach Hamburg befördert. Heute Vormittag kam eine Kompagnie des österreichischen 2. Infanterieregiments mit einem Munitions- und Bagagetransport über Breslau hier an. Heute Nachmittag geht von hier eine Abtheilung nachträglich noch einberufener Reservisten des brandenburgischen Füsilierregiments Nr. 35 nach Schleswig ab. — Durch königl. Kabinetsordre vom gestrigen Tage ist die sofortige Mobilmachung der 10. Infanteriebrigade (Frankfurt a. d. O.), sowie des brandenburgischen Jägerbataillons Nr. 3 (Lübben), der 1. Fußabtheilung der brandenburgischen Artilleriebrigade Nr. 3 (Wittenberg) und dreier Munitionskolonnen anbefohlen worden. Die 10. Infanteriebrigade besteht an Linientruppen aus dem 1. posenschen Infanterieregiment Nr. 18 (Stab Guben) und dem 3. brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 52 (Stab Frankfurt a. d. O.).

†† **Wien,** 6. Febr. Es sind erst wenige Tage her, daß in offiziöser Weise die Meldung dementirt wurde, Oesterreich habe die Anstalten getroffen, weitere Truppenverstärkungen nach Holstein zu senden; heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß diese Verstärkungen in den allernächsten Tagen abgehen sollen. Freilich nur 15000 Mann, während die vorsichtige „Generalkorrespondenz" die Sendung von 16000 Mann bestritten hatte. Der Abgang dieser Verstärkung ist übrigens durch eine neuere Verabredung mit Preußen bedingt, welches seinerseits seinen Truppenstand in Schleswig gleichfalls verhältnißmäßig erhöht. [Ob diese Verstärkungen jetzt noch nöthig erscheinen werden?]

Die neue Anleihe von 40 Millionen ist heute zur Entgegennahme von Offerten (bis 11. Februar) ausgeschrieben; sie ist eine Lotterieanleihe, mit Anfangs 5 jährlichen Ziehungen (später 4, 3 und zuletzt 2) und mit Treffern Anfangs von 250,000 fl., dann von 200,000 fl., und schließlich von 150,000 fl. ausgestattet. Die erste Ziehung erfolgt am 1. Juni d. J.

Frankreich.

♁ **Paris,** 6. Febr. Gestern beseitigte der Senat ohne Diskussion die Petition des Hrn. Darimon wegen der mehreren Blättern inkonstitutionell gegebenen „Mitgetheilt" und Verwarnungen. Man glaubte, Hr. v. Laguerонnière werde das Wort ergreifen, und Prinz Napoleon eine lange Rede halten. Beide jedoch schwiegen. Die Blätter behalten ihre Verwarnungen, und obendrein die Interpretation des Hrn. Casabianca, daß die Zeitungen selbst nicht gegen die sie betroffene Maßregel protestirten. Hrn. v. Laguerонnière wäre es leicht gewesen, zu erinnern, daß ein Blatt, welches eine Verwarnung besprechen wollte, eine zweite Verwarnung erhielt. — Im Faubourg St. Germain wurden wegen des Todes der Herzogin von Parma alle Bälle abgesagt und alle Lustbarkeiten während des Rests des Karnevals eingestellt. — In allen bisher erschienenen bischöflichen Hirtenbriefen wegen Beobachtung der Fasten ist ein Aufruf zur neuen moralischen wie materiellen Bethätigung der Anhänglichkeit an den Papst enthalten. — Heute fand in der St.-Rochus-Kirche der Trauer-Gottesdienst für Frau Nicolo-Isouard statt. Es ist dies die Wittwe des berühmten Komponisten Nicolo, welchem man unter anderen Opern „Joconde", „Aschenbrödel" und die „Rendez-vous bourgeois" verdankt.

Großbritannien.

* **London,** 5. Febr. Adreßdebatte. Oberhaus. Marquis of Sligo beantragt die Adresse und Lord Abercrombie sekundirt sie.

Lord Derby kritisirt die Thronrede und die auswärtige Politik der Regierung mit großer Schärfe. Die Thronrede findet er inhaltslos und im schlechtesten Englisch geschrieben, das je solch' ein Aktenstück verunziert habe. Seit die Regierung die große Parlamentsreform-Frage, mittelst deren sie sich an's Ruder verhalf, über Bord geworfen, gründe sie ihren Anspruch auf das Vertrauen der Nation auf ihre auswärtige Politik. Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Auslandes — Ausbreitung liberaler Prinzipien durch Geltendmachung von Englands moralischem Einfluß — und vor Allem eine ununterbrochene entente cordiale mit dem Kaiser der Franzosen, — dies seien die Losungsworte, welche die Palmerston-Russell'sche Regierung auf ihre Fahne schrieb. Was die Nichteinmischungspolitik betreffe, so könne man vom edlen Staatssekretär des Auswärtigen sagen: »Nihil intactum reliquit, nihil tetigit, quod non (nicht ornavit, sondern —) conturbavit.« (Gelächter.) Die Nichteinmischung bestand in Mengen und Mantschen (meddle and muddle), und die ganze Korrespondenz mit fremden Staaten, großen und kleinen, in Schulmeistern und Schelten, Renommiren und Retiriren. (Lautes Gelächter.) Nach einer Vergleichung Earl Russell's mit Bottom, dem Weber, aus dem Sommernachtstraum, lenkt Lord Derby in einen ernstern Ton ein. Die Sache sei für bloßen Scherz zu schwer und gewichtig. Er fühle sich als Engländer gekränkt und gedemüthigt, wenn er sehe, wie die Russell'sche Führung des Auswärtigen dazu geführt habe, daß England keinen einzigen Freund in Europa besitze, daß alle Mächte, groß und klein, seine Drohungen unbeachtet lassen, seine hochtrabende Sprache verlachen, und seine Vorstellungen mit verachtungsvoller Gleichgiltigkeit aufnehmen. (Zuruf.) Wenn die Regierung auf den Fuß kordialen Einvernehmens zu Frankreich stehe, dann müsse der Kaiser der Franzosen der versöhnlichste und nachsichtigste aller Potentaten auf Erden sein, da es kaum eine einzige neuere Frage gebe, in der man ihm nicht — wenn auch nicht absichtlich — in den Weg getreten sei und ihm eine peinliche, den Stolz seiner Nation demüthigende Stellung bereitet habe. (Hört! hört!) Der Redner führt vorerst die mexikanische Expedition an, obgleich er in diesem Punkt weniger streng sein will; dann die Angelegenheit der amerikanischen Konföderation, zu deren Anerkennung der Kaiser Napoleon bereits Schritte habe thun wollen; hierauf die ohnmächtige diplomatische Einmischung für Polen, welche die Leiden dieses Landes verschlimmerte, Frankreich im Stich ließ, Rußland vor den Kopf stoßen sollte, und England eine schnöde Abfertigung einbrachte. (Zuruf.) Was den Kongreßplan des Kaisers Napoleon betreffe, so möge seine Ausführung ihre Schwierigkeiten gehabt haben; aber, wenn es ein Land gab, das wenig Interesse hatte, mit einem trockenen Nein zu antworten, so sei dies England gewesen. Wenn man Frankreich nicht die Hand bieten wolle, um ihm aus einer Verlegenheit heraus zu helfen, wie könne man verlangen, daß der Kaiser in schwierigen Lagen, die ihn selber nichts angehen, der englischen Regierung beistehe? Gerade in der Zeit, als er so unmanierlich auf die Einladung zum Kongreß antwortete, hätte der Staatssekretär des Auswärtigen voraussehen sollen, daß die deutsch-dänische Frage wieder gefährlich zu werden drohte. Das Auftreten des Bundestags und der deutschen Großmächte findet der Redner gleich widerspruchsvoll und unverständlich. Es mache einen seltsamen Eindruck, Preußen für strenges Verfassungsrecht kämpfen (theilweises Lachen) und Oesterreich an einem Kreuzzuge für eine unterdrückte Nationalität Theil nehmen zu sehen. Wenn England seinen frühern Einfluß besäße, müßte ihm die Schlichtung einer solchen Frage bei einiger Festigkeit und etwas gutem Takt leicht werden. Jetzt aber, da England sich isolirt habe, sei es machtlos. Es gebe keine gefährlichere Lage, als die gegenwärtige. Er müsse offen gestehen, daß er vor einem Kriege gegen die vereinigte Macht Deutschlands als vor dem größten Unglück für England zurückschrecken würde. Hoffentlich werde der edle Lord dem Lande die Ueberzeugung beibringen können, daß es durch keinen Schritt der Regierung in das furchtbare Dilemma verletzt sei, entweder sein

Wort brechen und seine Ehre opfern oder in einen verhängnißvollen Krieg gegen Deutschland sich stürzen zu müssen. Allein er beschwöre auch Deutschland, zu erwägen, welche Folgen ein solcher Krieg haben, wie er alle Neider des steigenden deutschen Wohlstandes in Bewegung setzen, welche Feinde er in ganz Europa ihm erwecken, daß er die revolutionären Elemente entfesseln und schließlich Frankreich zum Herrn der Lage erheben würde. (Cheers.)

Earl Russell beginnt seine Entgegnung, indem er versichert, daß Ihrer Maj. Regierung in freundschaftlichen Beziehungen zu den andern Mächten stehe und täglich mit fremden Regierungen korrespondire, die ihe Vertrauen schenken. Freilich, wenn sie die Politik befolgen sollte, dir man dem Führer der konservativen Partei im Hause der Gemeinen zuschreibe (dem Right Hon. B. Disraeli), so dürfte sie keine andere Meinung, als die Meinung Frankreichs, keinen Willen, als den französischen, keine Politik, als die französische haben; aber eine solche Politik könne die englische Regierung nicht annehmen. (Cheers.) Nach einigen Worten über Mexiko und die konföderirten Staaten kommt der Staatssekretär des Auswärtigen auf die Einmischung für Polen zu sprechen und vertheidigt die im Einvernehmen mit Oesterreich beobachtete Politik, die Unterzeichnung einer identischen Note abzulehnen. Sonst hätte es nicht genügt, Polen anzuerkennen oder für Polen zu kämpfen; es wäre nothwendig gewesen, ein Polen zu schaffen und so zu konstituiren, daß es die ehemals polnischen Provinzen Ost- und Westpreußen in sich geschlossen hätte. Ein solches Unternehmen wäre unausführbar gewesen. Er wisse, daß die Meinung Englands gegen einen Krieg zur Wiederherstellung Polens war, und indem er öffentlich im Parlament den Entschluß der Regierung kundgab, in keinem Fall das Schwert zu ziehen, habe er die Polen vor einer Selbsttäuschung gewarnt. Er glaube auch, daß England zum Pariser Kongreß blos eingeladen worden sei, und eine Einladung könne man annehmen oder ablehnen. Verpflichtet sei England doch keinesfalls zur Annahme gewesen. Und die Ablehnung habe es in langen Depeschen sorgfältig motivirt.

Endlich kommt Earl Russell zur deutsch-dänischen Frage und erklärt, daß der i. J. 1852 geschlossene Londoner Vertrag sehr weise und wohlthätig sei; und seines besondern Erstaunens würdigt er jenen Minister Sachsens, der einst die Heilsamkeit des Vertrages anerkannt habe und jetzt als Hauptagitator gegen denselben auftrete. Daß die dänischen Versprechungen von 1851 nicht einem Vertrage einverleibt worden seien, müsse man bedauern. Wenn die Deutschen über Nichterfüllung und die Dänen über die Nichterfüllbarkeit der Stipulationen von 1851 klagen, so sei in beiden Beschwerden sehr viel Wahres. Das jetzige Verfahren des Bundestages und der deutschen Großmächte sei gleich unverständlich. Letztere hätten sich von dem Londoner Vertrage weder losgesagt, noch denselben, wie man von ihnen erwartet hatte, offen anerkannt, sondern die Erbfolge-Frage suspendirt. Das Unternehmen gegen Schleswig habe angeblich den Zweck, die Zurücknahme der November-Verfassung zu erzwingen; aber es zeige sich doch auch einige Geneigtheit, die Sache des Prinzen v. Augustenburg zu begünstigen. Daß die deutschen Großmächte die Angelegenheit in die eigene Hand genommen, begreife er; denn es sei nicht zu erwarten gewesen, daß sie die Entscheidung solcher Fragen den kleinen Regierungen (sic) überlassen sollten. Auch er sei der Ueberzeugung gewesen, daß die November-Verfassung den Versprechungen von 1851 widerstreite; Rußland, Frankreich und zum Theil Schweden hätten derselben Ansicht gehuldigt und ihre Aufhebung empfohlen. Höchst unglücklicher Weise habe der vorige dänische Minister (Hall) zu den extremen und leidenschaftlichen Patrioten gehört, deren Ansichten sich keineswegs mit einer gerechten Politik gegen die deutschen Unterthanen des Königs vereinen lassen.

Die Empfehlung sei daher unbeachtet geblieben. Aber mit dem neuen Ministerium Monrad-Quaade habe die ganze dänische Politik sich geändert, und jedes mit der Integrität der Monarchie verträgliche Zugeständniß wäre gern gemacht worden. Leider erforderte die verfassungsmäßige Aufhebung der November-Verfassung eine Zeitfrist. Aber je nachgiebiger die Dänen wurden, desto weniger waren Oesterreich und Preußen geneigt, Zeit zu geben. Unter diesen Umständen schlug die englische Regierung vor, im Namen von Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden ein Protokoll zu entwerfen, worin die Absicht der dänischen Regierung, die November-Verfassung aufzuheben, verzeichnet werden sollte; und falls Dänemark dann nicht Wort hielt, wäre es ohne Entschuldigung geblieben. Beide Schritte hatten die Zustimmung Frankreichs, Rußlands und Schwedens in Bezug auf die zu gewährende Zeitfrist, obgleich nicht in Bezug auf die Zurücknahme der Verfassung. Der erste Vorschlag, sechs Wochen Zeit zu geben, ging von Frankreich aus, der zweite kam von Großbritannien, der dritte von Rußland, und alle drei wurden von Oesterreich und Preußen unbedingt zurückgewiesen.

Von Oesterreich, welches bisher die konservative Macht in Mitteleuropa gewesen, sei dieser Entschluß doppelt überraschend und traurig. Beide Mächte erklärten, es sei zu spät, den Frieden zu erhalten, und ihre Entschuldigungen seien ihm peinlich. In allen ihren Depeschen werde die Vorstellung betont, daß, wenn sie nicht nach Schleswig zögen, solch eine Aufregung in Deutschland entstehen und solch ein Freiwilligenheer nach Holstein aufbrechen würde, daß sie der Gefahr eines Bürgerkrieges ausgesetzt wären. Dies möge wahr sein, aber traurig und ungerecht dünke es ihm, daß Dänemark der Ruhe Deutschlands geopfert werden solle. Es werde gleichzeitig von zwei Parteien angefallen; die eine sage: „Wir wünschen ein einiges Deutschland zu werden, greifen wir also Dänemark an;" die andere rufe: „Wir wünschen die demokratische Agitation in Deutschland aufzuheben, also auf gegen Dänemark!" (Hört!) Er habe nun durch Sir A. Buchanan in Berlin anfragen lassen, ob die beiden Mächte den Vertrag von 1852 noch anerkennten oder in Schleswig Zwecke verfolgten, die mit dem Vertrage unvereinbar sind? (Redner verlies die Antwort des Hrn. v. Bismarck vom 31. Jan. S. Berlin.)

Unterhaussitzung. Die Einleitungsrede hielt Lord R. Grosvenor, um die Antwortsadresse auf die Thronrede zu motiviren. Er wird unterstützt von dem neuen Citymitglied Hrn. Göschen. Einer scharfen Kritik wurde die Thronrede darauf von Disraeli unterzogen.

Wäre es nicht um den einen Paragraphen, welcher die Geburt eines zukünftigen Thronerben anzeigt, so hätte — sagte er — jenes Schriftstück in jedem beliebigen andern Jahre verfaßt werden können, als im Jahr 1864. Warum sei Irlands jetzige Lage, welches leider nicht mit einer so günstigen Ernte gesegnet worden, wie die Schwesterinsel, nicht einmal einer vorübergehenden Notiz gewürdigt? Warum mit keinem Worte Amerika's und der wahrscheinlichen Dauer des verhängnißvollen Krieges gedacht? Es wäre doch beruhigend und befriedigend gewesen, zu erfahren, daß das Prinzip strenger Neutralität noch immer der Leitstern der englischen Politik bleibe. Auch über China, mit welchem Lande England doch in beachtungswerthen Beziehungen stehe, hätte man gern Etwas gehört. Keine offene Erklärung, was die Regierung von dem polnischen Aufstand denke, nicht einmal eine flüchtige Erwähnung des bedeutsamen Vorschlags, welchen einer der mächtigsten Souveräne Europa's vor wenigen Monaten der brittischen Regierung gemacht, zum ersten Male bei Eröffnung des Parlaments keine Versicherung von freundschaftlichen Beziehungen zu den ausländischen Mächten — nichts davon sei in der Thronrede zu finden. Konfusion von Anfang bis zu Ende sei das charakterisirende Merkmal der auswärtigen Politik. Was seien Englands Ziele, wer Englands Verbündete? Der Redner tadelt die Politik der Regierung, welche die Polen zum Widerstand aufgemuntert und dann verlassen, und den Griechen ein halbes Geschenk gemacht habe, dem die Bedingungen nachgehinkt kamen. Statt dem Kaiser der Franzosen aus der Verlegenheit zu helfen, in welche doch England ihn zum großen Theil verwickelt habe (durch Polen), habe die Regierung den Kongreßantrag, der ein geschicktes Manöver, wenn auch ein ungesunder Vorschlag sei gewesen, in geradezu beleidigender und sarkastischer Weise zurückgewiesen.

Was schließlich die Herzogthümerfrage betreffe, so werde diese von der Thronrede allerdings dreier längerer Abschnitte gewürdigt, aber erklärt werde durch letztere nichts, ja geradezu verwirrend sei die Versicherung der Regierung, in ihren Friedensbemühungen fortfahren zu wollen, während doch bekanntlich eine Entscheidungsschlacht sich vorbereite. Lord Russell habe in der vorigen Session durch seine Depeschen und deren Deutungen die Deutschen zu aggressiven Schritten ermuthigt, während Lord Palmerston in der letzten Sitzung derselben Session erklärt habe, Dänemark werde in einem Kampfe um seine Integrität nicht allein stehen. Wohin man somit blicke, Konfusion der Begriffe und Erklärungen. Die Eider sei überschritten, die Regierung spreche noch von Vermittlung, und Dänemark stehe allein. Mit solchen Phrasen trete die Regierung vor's Parlament und scheine diesem die Initiative überlassen zu wollen. Ihrer Majestät Regierung gleiche in dieser deutsch-dänischen Angelegenheit einem gewissen Prinzen — nicht einem Augustenburg oder Glücksburg — aber jenem unglücklichen dänischen Prinzen, der, wankelmüthig in seinen Entschlüssen, ausrief:

Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!

(Beifall und Heiterkeit.) Die Minister seien aber gerade dazu da, sie einzurenken; statt dessen aber hätten sie es in dem letzten Halbjahr künstlich so weit gebracht, daß sie jeden Alliirten von sich entfernt hätten. Sollte der edle Lord darauf erwiedern, die Opposition möge einen positiven Vorschlag machen, so erlaube er (Redner) von vorn herein sich zu bemerken, daß dies nicht die Aufgabe der Opposition sei; und sollte der edle Lord die stereotype Phrase gebrauchen: Wenn ihr dem Ministerium nicht vertraut, warum sagt ihr es nicht geradeaus? so wolle er ebenfalls von vornherein erwiedern, daß dies bei passender Gelegenheit wohl geschehen könnte. Bis dorthin möge die Regierung dem Parlamente reinen Wein einschenken über Das, was geschehen, über die verunglückte Mission von Lord Wodehouse, und möge dem Parlamente seine fernere Politik auseinandersetzen, damit dieses sich für oder gegen dieselbe aussprechen könne.

Lord Palmerston, der mit lautem Beifall begrüßt wird, erwiedert: Der ehrenwerthe Redner klagt nicht den Inhalt der Thronrede an, sondern Das, was in ihr fehlt. Wir haben bloß Wiederholungen vermeiden wollen. Unser Festhalten an der Neutralität gegen Amerika haben wir zu oft bekundet, um darüber noch ein Wort verlieren zu müssen. Während gewichtige Diskussionen mit einigen fremden Mächten existiren, konnten wir nicht gut den üblichen Passus von allseitig freundschaftlichen Beziehungen in die Thronrede einschieben. Daß unsere versöhnlichen Vorschläge zu Gunsten Polens gescheitert sind, weiß alle Welt, und daß unsere Antwort auf die Kongreßeinladung Frankreichs unhöflich gelautet habe, stelle ich auf's entschiedenste in Abrede. (Hört!) Wir haben nur offenherziger, aber nicht unhöflicher als die kontinentalen Regierungen geantwortet. Kongresse können nur unter gewissen Verhältnissen, wie sie z. B. im Jahr 1815 gewesen, ersprießlich wirken. Damals bestand der Kongreß aus Regierungen, deren Heere Europa militärisch besetzt hielten. Jetzt dagegen hätte die Majorität keine Macht, die Minorität zu zwingen, und das Resultat eines Kongresses wäre daher absolut null. Weder Oesterreich noch Italien würden sich dazu verstehen, in einem Traktate die gegenwärtige Lage ihrer betr. Staaten zu einander als auf ewig bindend und bleibend anzuerkennen, und statt dem Frieden hätte der vorgeschlagene Kongreß wahrscheinlich dem Kriege auf die Beine geholfen. (Beifall.) Oder hätten wir, um recht höflich zu sein, nach dem Beispiele des ehrenw. Redners, dem Kaiser der Franzosen etwa sagen sollen, daß sein Vorschlag ein geschicktes Manöver sei? (Allgemeine Heiterkeit.) Nein, denn wir glaubten an die Aufrichtigkeit des Vorschlags, und wenn wir ihn ablehnen zu müssen glaubten, hofften wir doch, unserm guten Einverständniß dadurch nimmer nahe zu treten. In der That kann ich dem Hause, gestützt auf betreffende neuere Mittheilungen, die Versicherung geben, daß die Beziehungen der beiden Regierungen zu einander jetzt eben so herzlich sind, als sie vor dem betreffenden Depeschenwechsel waren. (Allgemeiner Beifall.) Was die schleswig-holsteinische Frage angeht, so wurde der Regierung von dem ehrenwerthen Redner der Vorwurf gemacht, sie verfolge gar keine oder doch eine höchst konfuse Politik. Dem erlaube ich mir entschieden zu widersprechen. Ist eine Vermittlungspolitik denn gar keine oder eine verdammenswerthe Politik? Der Redner scheint der Ansicht zu sein, daß wir behufs Aufrechterhaltung des Vertrags von 1852, statt diplomatischer, sofort kriegerische Schritte hätte thun müssen. Das ist unsere Meinung nicht. Uns schien es recht und billig, eine Versöhnung auf diplomatischem Weg zu versuchen, und in dieser Politik haben wir Erfolge von hohem Grad erreicht. Wir haben nachgewiesen, daß die deutschen Mächte, wenn sie Dänemark anderer Weise nicht zur Einhaltung seiner Verpflichtungen vermögen können, ein Recht haben, dem Könige, den sie traktatsmäßig anzuerkennen verpflichtet sind, Krieg zu erklären, dagegen aber kein Recht haben, sich von dem betreffenden Vertrag loszusagen und den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Holstein anzuerkennen. (Hört! hört!) Ueber diesen Punkt ist viel verhandelt worden, und es freut mich, mittheilen zu können, daß erst vor wenigen Stunden von Seiten Oesterreichs und Preußens die Mittheilung eingetroffen ist, des Inhalts, daß sie zur Erklärung bereit seien, dem Vertrag von 1852 treu zu bleiben und die Integrität der dänischen Monarchie in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen dieses Vertrags aufrecht zu halten. (Allgemeiner Beifall.)

Um unparteiisch zu sein, muß ich gestehen, daß die Deutschen auf der einen Seite sich einer großen und nicht zu rechtfertigenden Aggression, die Dänen andererseits sich der Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen schuldig gemacht haben. Indem Oesterreich und Preußen den Bund bestimmten, eine Exekution statt einer Okkupation in Holstein vorzunehmen, bezeigten sie sich entschieden freundlich gegen Dänemark. Daß der Bund überhaupt berechtigt sei, zu entscheiden, wer in Holstein Herzog sein solle, stellen wir auf's entschiedenste in Abrede. Aber es handelte sich noch um einen andern Punkt, um die November-Verfassung, welche — wir müssen dies zugestehen —, wenn nicht thatsächlich, so doch in Wesenheit die Inkorporation Schleswigs in Dänemark bezweckte. Oesterreich und Preußen verlangten die Zurücknahme dieser Verfassung, stellten aber leider einen so kurzen Termin, daß es physisch unmöglich war, ihn einzuhalten. Wer Unmögliches verlangt und mit Gewalt droht, wofern dieses Unmögliche nicht geschehe, stellt sich selbst auf den Standpunkt Desjenigen, welcher Unrecht hat. (Hört, hört!) Umsonst drängen wir gemeinsam mit Frankreich, Rußland und Schweden auf die Gewährung eines längern Termins; Oesterreichs und Preußens Truppen rückten gewaltsam in Schleswig ein, und wie Jedermann weiß, ist der höchst bedauernswerthe und unserer Meinung nach nimmer zu rechtfertigende Kampf ausgebrochen. Noch machten wir — obwohl der ehrenw. Redner behauptete, wir hätten gar keine Politik — einen Vermittlungsvorschlag, indem wir sagten: Ihr wollt Schleswig als materielle Garantie besetzen. Das ist ein höchst gefährliches Prinzip. Das Gebiet einer schwachen Macht durch eine starke als materielle Bürgschaft für gestellte Forderungen wegzunehmen, ist ein für die Unabhängigkeit jedes kleinen Staats in Europa gefährliches Prinzip; Rußland hat danach in den Herzogthümern gehandelt und die Folge war der Krimkrieg. (Hört, hört!) Aber, fügten wir hinzu, wir bieten euch eine diplomatische Sicherheit: wir schlagen vor, daß ein, einem Vertrage äquivalentes Protokoll durch die Vertreter Englands, Frankreichs, Oesterreichs, Preußens, Rußlands, Schwedens und Dänemarks in London gezeichnet werde, in welchem Dänemark verspricht, möglichst schnell Schritte zur Abschaffung der November-Konstitution zu thun; daß der dänischen Regierung dazu Zeit gegönnt werde; daß England, Frankreich, Rußland und Schweden sich gegen Oesterreich und Preußen für die Erfüllung dieser Bedingungen gewissermaßen verpfänden, und daß Oesterreich und Preußen diese Vertragsbürgschaft statt der geforderten Territorialbürgschaft annehmen sollten. (Hört, hört!) Sie entgegneten, es sei zu spät; die Truppen könnten an der schleswigschen Grenze nicht bis zum Zusammentritt des dänischen Parlaments warten, und vielleicht würde dies am Ende die Verfassung doch nicht zurücknehmen. Darauf wir: Wir können nicht glauben, daß das Parlament in Anbetracht der gefährdeten Lage des Landes und der vom Könige übernommenen Verpflichtungen sich zu einer Weigerung entschließen wird. Wir können nur sagen, daß, wenn ihr unsern Vorschlag annehmt und Dänemark sich weigert, letzteres den Vorwurf des Unrechts wird tragen müssen, während ihr dann von jeder beliebigen Macht moralischen und materiellen Beistand erhalten könnt.

So stehen die Sachen. Schließlich haben die deutschen Großmächte erklärt, sie wollen uns baldmöglichst eine formelle Deklaration zusenden, daß sie am Traktate von 1852 und an der Erhaltung der Integrität Dänemarks festhalten, daß die Invasion Schleswigs nicht zur Zerstücklung der dänischen Monarchie unternommen worden ist, und daß sie sich verpflichten, Schleswig zu räumen, sobald die Bedingungen, um derenwillen sie eingerückt seien, erfüllt sein werden. (Hört.) Wir werden nicht ermangeln, die betreffenden Aktenstücke vorzulegen, und ich wage schließlich die Hoffnung auszusprechen, daß unsere Politik, welche eine Friedenspolitik ist (hört, hört), den Beifall des Hauses und des Landes erhalten wird. (Lauter Beifall.)

Noch sprechen Mr. S. Fitzgerald (Unterstaatssekretär des Auswärtigen unter dem letzten Ministerium Derby) im Geiste Disraeli's, Grant Duff und Sir H. Verney, beide die Herzogthümerfrage in deutschem Sinne auffassend; Hennessy, um ein Wort für Polen einzulegen; Gladstone, um die Politik der Regierung zu vertheidigen; Lord John Manners, um diese anzugreifen, nebst noch andern bedeutenden Rednern, wie Sir John Pakington, Whiteside auf der Linken, Kinglake auf der Regierungsseite. Neue Gesichtspunkte aber werden in diesen Reden kaum entfaltet. Die Adresse wird genehmigt; Schluß der Sitzung.

Amerika.

* **Neu-York**, 26. Jan. Die Armee Longstreet's, verstärkt mit 20,000 Mann, marschirt gegen Knoxville. Man meldet von Charleston, daß die Hindernisse für die Schifffahrt zwischen Fort Sumter und Fort Moultrie verschwunden sind. General Halleck meint, die Südstaatlichen wollten zu bevorstehendem Frühjahr den Kriegsschauplatz nach dem Norden verlegen.

---

* Das Hamburger Post Dampfschiff „Hammonia", Kapitän Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging, expedirt von Hrn. August Bolten, William Miller's Nachf., am 6. Februar von Hamburg nach Neu-York ab.

Außer einer starken Brief- und Paketpost hatte dasselbe 800 Tons Güter und 213 Passagiere an Bord.

Für die Familie des verunglückten Holzmachers Konrad Werner in Forbach (Aufruf in Nr. 31 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen:

Von S. 1 fl., von W. D. 1 fl. 45 kr., von L. K. 2 fl. 20 kr., von R. L. 1 fl. 45 kr., von L. W. 1 fl., von W. G. 2 fl., von F. D. 2 fl., von C. F. J. 1 fl., von A. v. B. aus Baden-Baden 20 fl., von H. H. 10 fl., Ungenannt 3 fl., von J. L. Kr. 2 fl., von R. B. 7 fl., von P. in Tryberg 6 fl., von Hr. 1 fl.; zusammen 61 fl. 50 kr.

Karlsruhe, den 8. Februar 1864.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

6. Febr.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 10,00'''	— 1,0	N.W.	ganz bew.	trüb, Frost
Mittags 2 „	„ 9,00'''	+ 1,5	„	„ „	„ Schneeflck.
Nachts 9 „	„ 8,93'''	+ 0,5	„	stark „	„ frisch
7. Febr.					
Morgens 7 Uhr	27" 8,00'''	— 1,0	N.W.	ganz bew.	trüb, Schnee
Mittags 2 „	„ 7,93'''	+ 1,0	„	„ „	„ Schneeflck.
Nachts 9 „	„ 7,80'''	0,0	„	„ „	„ „

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag 9. Febr. 1. Quartal. 20. Abonnementsvorstellung. Faschingsvorstellung, Vormittags ½11 Uhr. Neu einstudirt: **Einen Jux will er sich machen;** Posse in 4 Akten, von Johann Nestroy.

Mittwoch 10. Febr. Dritte und letzte Gastdarstellung des königl. hannoverschen Hofsängers Hrn. Niemann. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. **Die Jüdin;** große Oper in 5 Akten, von Halevy. „Eleazar": Hr. Niemann.

Karten von Schleswig-Holstein ꝛc.

Z.d.839. In der **G. Braun**'schen **Hofbuchhdlg.** in **Karlsruhe** sind vorräthig:

Karten von Schleswig, Holstein, Lauenburg, Dänemark, den Küstenländern der Nord- und Ostsee, Rußlands Ostseeprovinzen ꝛc.

zum Preise von 12, 18, 27, 36, 54 kr., 1 fl. 12 kr., 2 fl. 42 kr.

Z.d.886. Vom Jahre 1864 ab erscheint in **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung** (Harrwitz u. Goßmann) in Berlin und ist durch die **A. Geßner'sche** Buchhandlung in **Karlsruhe** zu beziehen:

Magazin für die Literatur des Auslandes

herausgegeben von

Joseph Lehmann.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer von zwei Bogen in Quartformat.

Preis 7 fl. 12 kr. jährlich, 1 fl. 48 kr. vierteljährlich.

In umfassenderer Weise als irgend ein anderes literarisches Organ bespricht das „Magazin" alle wichtigeren Erscheinungen des geistigen Lebens der Völker.

Deutschland war von jeher dasjenige Land, welches das meiste Verständniß für das geistige Leben der Menschheit hatte, und ist daher auch wie kein anderes geeignet, ein internationaler Vermittler desselben zu sein.

Das „Magazin" hat sich stets bestrebt, ein Organ des Gedanken-Austausches von Nation zu Nation zu sein. Es will Jedem, der nicht die Muße und Gelegenheit hat, den literarischen Erscheinungen des Auslandes selbst nachzugehen, gleichwohl aber das Bedürfniß fühlt, sich von Dem unterrichtet zu halten, was auf den verschiedenen Gebieten der geistigen Bewegung zur Erscheinung kommt, ein hauptsächlich auf die ausländische Literatur gegründetes Bild von diesen geistigen Vorgängen bieten.

Eine **Probenummer** gratis durch jede Buchhandlung.

Z.d.892. Waldshut.

Aufforderung.

Wer an die Holzhandlungs-Gesellschaft **Jos. Hierlinger & Co.** noch rechtmäßige Forderungen hat, beliebe solche innerhalb 14 Tagen bei dem Liquidator, Holzhändler Konrad Götz dahier, einzugeben, indem spätere Ansprüche an obige Gesellschaft keine Berücksichtigung mehr finden würden.

Waldshut, den 6. Februar 1864.

Konrad Götz, Holzhändler.

Z.d.919. Karlsruhe.

Cirque Hinné

(auf dem Schloßplatz).

Heute, Dienstag den 9. Februar

Große außerordentliche

Extra-Vorstellung.

Zum ersten Male:

Caspariuo, mächtiges Räuber-Oberhaupt in Italien, oder: Ueberfall der Diligence, großes equestrisches Mimodrama mit Märschen, Tänzen, Stürmen und Gefechten zu Pferde und zu Fuß, ausgeführt von 60 Personen.

Z.d.894. Heidelberg.

Geschäfts-Empfehlung.

Zähringer Hof,

zunächst gelegen an dem Mosbach-Würzburger Bahnhof, in schönster Lage des Schlosses und der des Neckars am Karlsthor.

Einem geehrten reisenden Publikum wie Honoratioren die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze mein Gasthaus zum Zähringer Hof, verbunden mit Cafe restaurant und Pension, eröffnet habe, und bitte, mir das in Badenweiler geschenkte Zutrauen auch ferner hieher zu übertragen.

Reelle Bedienung, wie billige Preise werden der ganzen comfortablen Einrichtung entsprechen, und empfehle mich daher bestens.

Heinrich Merz,

vormaliger Restaurateur des Konversationshauses zu Badenweiler.

Stellegesuch.

Z.d.904. Ein junger Mann wünscht sogleich eine Stelle auf irgend einem Bureau antreten zu können.

Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Z.d.912. Annweiler.

Weinversteigerung.

Montag den 15. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, läßt Herr **Otto Hilgard,** Gutsbesitzer, zu **St. Johann,** Gemeinde Albersweiler bei Landau in der bayerischen Rheinpfalz, wohnhaft, in seiner Behausung daselbst folgende selbstgezogene und reingehaltene Weine versteigern, als:

Gehalt in Liter.	Jahrgang.	
4000	1858	Traminer
6000	1859	"
3000	1861	"
6000	1862	"
6000	1862	Gemischten.
4000	1863	"
6000	1863	Traminer.

Die Proben davon können außer Sonntags jeden Tag genommen werden und werden auch unmittelbar vor, sowie während der Versteigerung verabreicht.

Annweiler, im Januar 1864.

Hepp,

Königl. Bayer. Notär.

Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe.

Z.d.913.

Bekanntmachung.

Die heute vorgenommene Verloosung von Kunstgegenständen für das Jahr 1863, wozu Loose à 30 kr. per Stück verkauft worden sind, lieferte folgendes Ergebniß:

Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gegenstand und Name des Künstlers.	Ankaufs-Preis. fl.	kr.
1	1789	**Genrebild,** Oelgemälde von C. Schick	220	—
2	286	**Kirchgang,** Oelgemälde von Karl Wagner	200	—
3	1170	**Vor dem Thore,** Motiv von Ueberlingen, Oelgemälde von K. Weyßer	120	—
4	64	**Landschaft in Abendstimmung,** Oelgemälde von Bosberg	65	—
5	1299	**Am Kochelsee in Bayern,** Oelgemälde von G. Osterroth	50	—
6	537	**Klosterhalle,** Oelgemälde von Hieronymi	40	—
7	832	**Nordische Heldensage,** 11 Blatt Photographien von Engelhard	21	—
8	593	Dasselbe	21	—

Dieses wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß die gewonnenen Gegenstände gegen Rückgabe — beziehungsweise Rücksendung — der Loosnummern von unserm Geschäftsgehilfen, A. Zimmermann, im Vereinslokal (Amalienstraße Nr. 19 im zweiten Stock), in Empfang können genommen werden, beziehungsweise von diesem auf Verlangen werden übersendet werden.

Karlsruhe, den 6. Februar 1864.

Der Vorstand.

Z.d.786. Karlsruhe.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

In der heute vor Notar und Zeugen vorgenommenen Ziehung wurden folgende Partial-Obligationen unseres $4^1/_2$% Anlehens vom Jahr 1851 zur Heimzahlung bestimmt:

Lit. A. à 1000 fl. Nr. 30. 50. 56. 62. 63. 97. 117. 205. 208. 236. 282. 285. 289. 291. 308. 309. 378. 417. 494. 553. 751. 752. 782. 784. 792. 885. 974. 1004. 1032. 1061. 1093. 1126. 1169. 1320. 1426. 1467. 1517. 1558. 1577.

Lit. B. à 500 fl. Nr. 43. 50. 98. 149. 168. 196. 232. 318. 337. 433. 435. 465. 475. 497. 509. 580. 640. 786. 796. 831. 832. 860.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 49. 76. 205. 211. 226. 241. 243. 251. 258. 305. 330. 371. 373. 466. 526. 574. 615.

Die Heimzahlung derselben mit dem Zinsratum und 6 % Prämie erfolgt den 1. März d. J. gegen Zurückgabe der Original-Obligationen

bei der Gesellschaftskasse dahier,
" den Herren M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. oder
" " " Sal. Oppenheim jr. und Cie. in Cöln.

Die aus voriger Ziehung noch ausstehende Obligation Lit. C. à 100 fl. Nr. 443 wird wiederholt zur Erhebung ausgeschrieben.

Karlsruhe, den 30. Januar 1864.

Die Direktion.

Z.d.890. Hamburg.

Einladung

an die sechs inländischen Gummi-Fabrikanten

Herren **Bolle & Co.,** vorm. **W. Elliot** in **Berlin,**
" **Behrens** Sen., Berlin,
" **Cohen, Vaillant & Co., Harburg,**
" **Fonrobert & Reimann, Berlin,**
" **Voigt & Winde,** "
" **Volpi & Schlüter,** "

am **1. März d. J., Vormittags 10 Uhr,** im **Hôtel de l'Europe** hierselbst.

Zweck der Versammlung:

Die Vereinbarung zu treffen, an die nachstehenden Zwischenhändler (welche sich auch als Fabrikanten geriren), als:

Herr **C. W. Julius Blanke** in **Magdeburg,**
" **Emanuel A. R. Blanke** in **Düsseldorf,**
" **Bindel & Wigener** in **Magdeburg,**
" **Unger & Co.** in **Berlin,**
" **Theodor Grauenhorst** in **Berlin,**
" **Schmidt & König** in **Breslau,**
" **Heinrich Cadura** in "

keine sogenannte schlechtere und spezifisch schwerere Händler-Waare ferner zu liefern, sondern nur direkt an die Konsumenten von der Fabrik ab zu verkaufen, und dadurch das Fabrikat nicht allein zu heben, sondern auch den Konsumenten wieder eine bessere, reellere und unbedingt erheblich billigere Gummi-Waare permanent zuzuführen, wie einer unserer Herren Kollegen vor Kurzem in einer Versammlung des polytechnischen Vereins zu Berlin schon näher erörterte.

Bezügliche vorherige Konferenzen ꝛc. hierauf franko **Hamburg,** poste restante unter Chiffre C. R. 16.

Hamburg, den 15. Januar 1864.

Z.d.867. Mannheim.

Guano.

Bei herannahender Saatzeit empfehlen wir unser Lager von **Guano** (Prima Peru- und Baker-Guano) mit dem Bemerken, daß bis jetzt gegen voriges Jahr keine Preis-Veränderung eingetreten ist. Secunda oder sonstige geringere Sorten Guano führen wir grundsätzlich gar nicht.

J. P. Lanz & Cie in Mannheim,

Maschinen- & Guano-Geschäft.

Z.d.914. Karlsruhe.

Haus- und Gartenverkauf.

Ein vor dem Mühlburger Thor zu Karlsruhe in angenehmer Lage neben dem dortigen Bahnhof an der nach dem Rhein führenden Eisenbahn befindliches Haus in einem $3^1/_2$ Morgen großen Garten ist zu verkaufen.

Auch kann auf Verlangen noch **anstoßendes Ackerfeld bis zu $5^1/_2$ Morgen** dazu gegeben werden, welches sich auch zu Bauplätzen eignet.

Die Breite des Gartens gegen die Straße mißt 158 Fuß, die Länge 600 Fuß, derselbe stößt hinten an den vorüberfließenden Landgraben, hat große Rebanlagen und viele Obstbäume.

Das Haus ist massiv von Stein, 52 Fuß breit, hat einen großen Altan und Veranda, 1 Salon, 10 Zimmer, 2 Küchen, 2 Mansarden, 2 verrohrte Kammern, doppelten Speicher, 2 Stiegen, 2 große Keller und im Hause einen Brunnen.

Hinter dem Hause großer Hof, zwei Seitengebäude ebenfalls von Stein, jedes 20 Fuß breit, 40 Fuß lang; das eine besteht in Stall, Scheune und Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller, Kammer, Speicher und Glashaus; das andere hat unten Waschküche mit großem Zimmer, 3 Remisen, Glashaus und einen zweiten Brunnen, oben 5 tapezirte Zimmer, Küche, Speicher mit 2 verrohrten Kammern.

Dabei sind Schwein- und Geflügelställe, abgeschlossener Dunghof, 4 gemauerte und mehrere hölzerne Frühbeete mit Fenstern und Läden.

Haus und Seitengebäude sind noch neu und in gutem Stand.

Das Ganze eignet sich wegen seines großen Umfangs und seiner günstigen Lage an der nächstens mit der Pfälzerbahn in Verbindung gesetzt werdenden badischen Bahn vorzugsweise zu industriellen und kommerziellen Unternehmungen, Brauerei, Spedition, Fabrik, Gastwirthschaft, Oekonomie ꝛc., sowie zu einer angenehmen Herrschaftswohnung.

Das Nähere ist zu erfragen bei Notar **Beck** in **Karlsruhe,** Langestraße Nr. 193.

Z.d.872. Nr. 290. Donaueschingen.

Floßholzverkauf.

Aus den fürstlich fürstenbergischen Waldungen des Reviers Rippoldsau wird nachstehendes, nach Kinzigsortimenten zugerichtetes Floßholz im Sommissionswege verkauft, und zwar:

	Abtheilung III. Burgbach und Holzwald.	Abtheilung IV. Dohlenbach und Glaswald.
Gemeinholz	1623 Stämme mit 17,859 Cub.'	2066 Stämme mit 21,699 Cub.'
Gefrömtholz	767 " " 22,418 "	519 " " 13,346 "
Kleinholländerholz	239 " " 12,469 "	216 " " 11,394 "
Großholländerholz	52 " " 5,889 "	44 " " 5,379 "
Sägholz	— " " — "	84 " " 1,863 "
Stümmel von 10'	92 " " 957 "	76 " " 742 "
zusammen	2773 Stämme mit 59,592 Cub.'	3005 Stämme mit 54,423 Cub.'

Die Angebote müssen auf jede Verkaufsabtheilung besonders gemacht werden. Dies hat entweder auf den Cubikfuß jeden Hauptsortiments, d. h. des Gemeinholzes, Gefrömtholzes u. s. w., oder auf den Kubikfuß im Durchschnitt oder in einer Summe zu geschehen.

Die Angebote sind längstens bis

Montag, den 15. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr,

gut versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Floßholz", bei der fürstl. fürstenbergischen Forstei einzureichen. Wegen der Bedingungen wird bei den Forsteien Wolfach und Rippoldsau auf persönliche Anfrage oder frankirte Briefe Auskunft ertheilt. — Donaueschingen, den 4. Februar 1864.

Fürstl. Fürstenbergische Forstinspektion.

Z.c.566. Nr. 1190. Karlsruhe.

Pferde- und Chaisenversteigerung.

Aus der Verlassenschaft des großh. bad. Obersten vom Artillerieregiment Herrn Mathias Zeroni in Karlsruhe werden am

Donnerstag den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr,

in seiner Wohnung, Lindenstraße Nr. 7 dahier, folgende Pferde und Wagen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

1) Ein Apfelschimmel, Wallach, 7jährig;
2) ein Rappe, Wallach, norddeutsche Race, 9jährig, $15^1/_2$ Faust groß, fehlerfrei, gut geritten und militärfromm;
3) zwei braune Stuten, 9- und 10jährig, Fahrpferde, gut erhalten und sehr zuverlässig;
4) eine Pariser Chaise (Glaswagen), noch beinahe neu und gut erhalten;
5) ein Phaeton mit Verdeck und ein Schlittengestell dazu;
6) zwei Chaisengeschirre, ein- und zweispännig, verschiedene Pferde- und Fahrdecken, Reitzeug, Sättel, Schabracken und Riemenwerk.

Die Pferde können täglich im obengenannten Hause besichtigt und am Tage vor der Versteigerung im Reiten, resp. Fahren probirt werden.

Karlsruhe, den 4. Februar 1864.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.

G. Gerhard.

vdt. H. Hoffmann.

Z.c.400. Mannheim.

Hausversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung wird das dem Handelsmann Max Fuld junior von Mannheim eigenthümliche, daselbst an Stadtquadrat Lit. a. H. 4 Nummer 4 gelegene Wohn- und Magazingebäude am

Montag den 29. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Rathhause zu Mannheim öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis von . . . . . 5000 fl. oder mehr geboten wird.

Die Steigerungsbedingungen können bei dem unterzeichneten Notar zu jeder Zeit eingesehen werden.

Mannheim, den 21. Januar 1864.

Notar Jsset.

Z.d.903. Nr. 40. Heidelberg.

Versteigerung.

Höheren Auftrages zufolge werden

Samstag den 13. und Montag den 15. d. M., Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, Erdtransportwagen, Pickel, Rotthauen, Berglampen, Zweispitzen, Pechfackeln, Bauhütten und sonstige Geräthe und Materialien auf diesseitigem Bureau öffentlich versteigert. Wenn der Tax erreicht ist, können die ersteigerten Gegenstände sogleich bezahlt und abgegeben werden.

Heidelberg, den 6. Februar 1864.

Eisenbahnbau-Materialverwaltung.

H. Philipp.

Z.d.917. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt,

Donnerstag den 11. d. M., Distrikt Bannwald:

5 Klftr. eichenes, 3 Klftr. gemischtes Scheitholz, 16 Klftr. buchenes, 11 Klftr. eichenes, 5 Klftr. gemischtes Prügelholz, 43 Klftr. forlenes Stockholz, 4400 gemischte Wellen, 8 Loose Schlagraum;

Freitag den 12. d. M., Abth. Rintheimerschlag:

9 Klftr. buchenes, 16 Klftr. eichenes, 8 Klftr. gemischtes Scheitholz, 10 Klftr. buchenes, 45 Klftr. eichenes, 37 Klftr. gemischtes Prügelholz, 26 Klftr. eichenes Stockholz, 10 Loose Schlagraum, 10,000 Laubholzwellen;

Samstag den 13. d. M., in derselben Abtheilung:

24 eichene Holländer- und Nutzholz-, 106 forlene Bauholzstämme.

Die Zusammenkunft ist am ersten Tag auf der Schießmauerallee am Postweg, am zweiten und dritten Tag auf der Hagsfelderallee, an der Rintheimer Querallee, jedesmal früh 9 Uhr.

Karlsruhe, den 7. Februar 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei Eggenstein.

v. Kleiser.

Z.c.607. Nr. 1121. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Den 4. d. M. wurde im Hardtwalde (Gemarkung Welschneureuth) die Leiche eines neugebornen Kindes, in einen Unterrock eingehüllt, aufgefunden. Der Unterrock ist von braunem und blauem, groß karrirtem leichtem Wollenzeug, mit eingenähter Falte, er ist wattirt, eingefaßt mit braunem, weißem und rothem Wollenstoff. Diese Einfassung ist an einigen Stellen geflickt mit Baumwollenstoff von braunem Grunde und rother Zeichnung. An dem Rock ist ein Leibchen angenäht, dasselbe ist von gebleichter grober Leinwand und hat acht messingene Haften. Der Rock ist sehr alt und vielfach geflickt.

Wir bitten um Fahndung auf die Mutter des Kindes.

Karlsruhe, den 6. Februar 1864.

Großh. bad. Landamtsgericht.

Nebenius.

Z.c.599. Nr. 766. Blumenfeld. (Fahndung.) Am 29. Dezember v. J. wurde der 16 Jahre alte Sohn des Postboten Lorenz Zimmermann von Gottmadingen, Namens Gregor, welcher für erstern den Postbotendienst besorgte, zwischen Biethingen und Ebringen von einem ihm unbekannten Manne unter Umständen angefallen, welche die Merkmale eines Raubversuchs an sich tragen.

Der Angreifer war ungefähr 6 Fuß groß, hatte blonde Haare, keinen Bart und war etwa 30 Jahre alt.

Er trug einen alten, braunen Mantel, graue, leinene Hosen und einen schwarzen, noch gut erhaltenen, s. g. Garibaldihut.

Wir bitten, auf diesen uns unbekannten Mann zu fahnden.

Blumenfeld, den 4. Februar 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

H. Schmidt.

Z.c.582. Nr. 1077. Kenzingen. (Aktuarsstelle.) Bis 1. April wird bei diesseitigem Amtsgerichte die Stelle eines Aktuars mit einem Gehalte von 375 fl. frei. Bewerber mögen sich unter Vorlage der Dienstzeugnisse melden. Kenzingen, den 4. Februar 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Himmel.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit einer Beilage.